

Wie Stiftungen Brücken bauen können

Die neunte Philanthropie-Plattform 2025 der Vereinigung liechtensteinischer gemeinnütziger Stiftungen und Trusts (VLGST) widmete sich der Baustelle Demokratie und der Frage, wie die Demokratie in der heutigen Weltlage gestärkt werden kann.

Sina Thöny

«Ich darf Sie heute auf der Baustelle begrüßen», leitete der Präsident der VLGST, Thomas Zwiefelhofer, die neunte Philanthropie-Plattform ein. Natürlich erwartete die zahlreichen Besucherinnen und Besucher im TAK keine Baustelle im alltäglichen Sinne, sondern eine Baustelle von globaler Bedeutung: die Demokratie. Wie der Global State of Democracy Index zeigt, kommt die Demokratie auf der ganzen Welt zunehmend unter Bedrängnis. Autokratische Systeme sind in vielen Ländern auf dem Vormarsch und Indikatoren wie Meinungs- oder Pressefreiheit sind rückläufig. Deshalb wählte die VLGST dieses Thema: «Wir wollen darüber nachdenken, wie wir die Fundamente stärken und an unserer Demokratie bauen können», erläuterte Co-Geschäftsführerin Dagmar Bühler-Nigsch.

Stiftungen als Architekten der Demokratie

«Die Demokratie ist kein fertiges Gebäude, sondern eine Dauerbaustelle», so Zwiefelhofer. Sie benötigt Aufmerksamkeit, da immer irgendwo etwas defekt oder renovierungsbedürftig sei. Studien wie der Global State of Democracy In-



Andrew Holland, Geschäftsführer der Mercator-Stiftung, sieht die Stiftungen als Brückenbauer zwischen Wirtschaft, Politik und Gesellschaft. Bild: Michael Zanghellini

dex legen die Rückschritte der Demokratie in den letzten Jahren offen, zeigen aber auch die Komplexität des Themas auf und geben erste Anhaltspunkte, wo bei den Bauarbeiten anzusetzen ist, erklärt der VLGST-Präsident. Daraus ergeben sich für Zwiefelhofer zwei Fragen für die Arbeit der Stiftungen: «Wie können Stiftungen als Architekten dieses Wandels wirken? Und die Zusatzfrage ist natürlich: Sollen die Stiftungen überhaupt an diesem Gebäude

Demokratie mitarbeiten?» Die letzte Frage beantwortet Andrew Holland, Geschäftsführer der Stiftung Mercator, mit einem klaren Ja. Die Stiftung Mercator beschäftigt sich mit der Entwicklung und der Unterstützung von Projekten mit dem Ziel, die Demokratie zu fördern. Holland betont in seiner Keynote-Präsentation die Bedeutung der Zusammenarbeit zwischen Wirtschaft, Zivilgesellschaft und Politik. «Wir scheitern daran, dass wir alle in

unseren Schubladen denken», so der CEO. Dabei gehe wertvolle Zeit mit endlosen Diskussionen verloren, ohne dass sich etwas ändert. Genau hier sieht er das Potenzial der Stiftungen: Sie sollen als Brückenbauer zwischen den verschiedenen Interessenvertretern agieren. Eine Rolle, die auch in Ländern wie der Schweiz immer wichtiger werde. Problemfelder wie zunehmendes Misstrauen in die staatlichen Institutionen, die anhaltende Spaltung der

Gesellschaft nach Corona sowie die steigende Politikverdrossenheit rütteln an der Demokratie, führt Holland aus. Eine wichtige Rolle in der Erhaltung der Demokratie spricht Holland auch den Medien zu. Die Informationsflut aus dem Internet und auch die Polarisierung in den Medien erschwere es den Menschen, sich ausgeglichen zu informieren. Dies sei eine Gefahr: «Nicht informierte Bürger sind leichter manipulierbar», so Andrew Holland. Mit ihren Projekten will die Stiftung Mercator genau hier ansetzen: Mit einer Plattform fördert sie die Nachrichtenkompetenzen der Nutzer, lancierte ein Projekt zur Jugendbeteiligung in der Politik oder brachte Mitglieder verschiedener Parteien an einen Tisch, um einen politischen Vorstoss zu erarbeiten.

Engagement in Bildung, Teilhabe und Medien

Auch Stiftungen der VLGST hatten sich mit der Baustelle Demokratie auseinandergesetzt. Die Maiores Stiftung unterstützt ein Projekt in Afghanistan. Als nach der Machtübernahme des Talibanregimes Frauen schrittweise aus der Bildung verbannt wurden, fand Maiwand Ahmasei, Gründer des Projekts «Afghan Universi-

ty of Medical Science» (AUMS), ein Schlupfloch. Mit Onlineunterricht und Ausbildungskursen, welche nicht unter das Bildungsverbot fallen, ermöglicht AUMS den Afghaninnen die medizinische Ausbildung. Ein weiteres Beispiel stellten die Projektgründer Alice Nägele und Issaka Ardaly vor: Das «Tech & Social Innovation Hub» in Niger fokussiert sich auf gesellschaftliche Partizipation und bietet Aus- und Weiterbildungen im digitalen Bereich an. Jugendrat Michael Meier von der Stiftung Lebenswertes Liechtenstein und Michael Schädler, Präsident des Jugendrats, stellten ein lokales Projekt vor. Seit Jahren bringt der Verein Jugendrat die Politik jungen Personen näher und bietet den Jugendlichen durch jährliche Jugendsessionen die Möglichkeit, sich aktiv in der Politik zu beteiligen. «Nur wer mitarbeitet, kann verstehen, wieso eine Baustelle so lange braucht», so Schädler.

Zum Schluss beschäftigte sich Katharina Binder von «Media Forward Fond» mit der Zukunft der Medien. Medienhäusern fehlt es zunehmend an finanziellen Mitteln. Der Fond greift ausgewählten Projekten unter die Arme und unterstützt bei der nachhaltigen Ausrichtung der Unternehmen.

Georg Jäger würdigt das Naturjuwel Haberfeld in einem Buch

In der naturkundlichen Sammlung im Landesmuseum wurde gestern eine kleine Sonderausstellung zum Vaduzer Haberfeld eröffnet. Im gleichen Rahmen stellte Grafiker und Hobbyfotograf Georg Jäger auch das Buch «Haberfeld. Natur- und Erholungsanlage in Vaduz» vor.

Seit vergangenem Jahr wird im zweiten Stock des Landesmuseums ein kleines «aktuelles Fenster» mit Sonderausstellungen bespielt. Nach der Ausstellung über Fledermäuse steht nun bis August kommenden Jahres das «Naturjuwel Haberfeld» im Fokus. Darin sind einerseits Informationen zu finden, wie es 1973 überhaupt zum Naherholungsgebiet kam, andererseits aber auch Fotografien von Georg Jäger wie auch Präparate von Insekten aus der naturkundlichen Sammlung.

Gleichzeitig mit der Ausstellung brachte Georg Jäger auch das Buch «Haberfeld. Natur- und Erholungsanlage in Vaduz» heraus. Wie es dazu kam, erklärte er an der gestrigen gut besuchten Vernissageeinführung in der alten Postfiliale in Vaduz. Nachdem seine Leserfotos aus dem Haberfeld, die er den Zeitungen des Landes schickte, bei Bekannten gut angekommen sind, habe ihn seine Nachbarin Edith Hemmerle bei einer Begegnung im Quartier dazu angeregt, ein Fotobuch über das Haberfeld zu machen. «Für mich war damals schon klar, dass ich kein reines Fotobuch machen möchte, sondern wenn überhaupt, eines mit einem roten Faden und einer thematischen Eingrenzung», sagte Jä-

ger. Auf seinen Einwand, dass Kleinauflagen nie selbsttragend seien, sicherte Hemmerle ihm einen Unterstützungsbeitrag zu. «Dies hat mich schon beeindruckt.» Als er dann im November 2022 Manfred Bischof im Haberfeld über den Weg lief und dieser meinte, er solle eine Fotoausstellung im Vadozner Huus machen, kam Jäger seinem Buch schon etwas näher. Im April/Mai 2023 zeigte er im Vadozner Huus schliesslich 21 Fotografien mit Text. Zu einem dieser Fotos schrieb Forstingenieur und Ökologe Mario Broggi einen Text, wie das Haberfeld zustande kam. Als Jäger im Archiv seines Vaters, des Künstlers Louis Jäger, eine Infobroschüre von 1973 mit Illustrationen über den geplanten Bau des Haberfelds fand, sah er dies als Ausgangspunkt für sein Buch.

Gemeinschaftswerk mit fünf Autoren

Nach dem Entschluss, das Buch umzusetzen, nahm Georg Jäger erneut Kontakt mit Mario Broggi auf, der damals bei der Planung des Naherholungsgebiets beteiligt war. Auf Rundgängen mit dem Forstingenieur erfuhr Jäger mehr über die bewusste Pflanzung von sechs Baumarten, die zwischen der Kreidezeit und Eiszeit in der Re-



Die fünf Autoren des Buches (Georg Willi, Albert Eberle, Silvio Hoch, Mario Broggi, Josef Biedermann) zusammen mit Grafiker und Hobbyfotograf Georg Jäger (l.) in der Ausstellung. Bild: Paul Trummer

gion heimisch waren: den amerikanischen Mammutbaum, den japanischen Kuchenbaum, den Gingko, den gewöhnlichen Trompetenbaum, den falschen Christdorn und den amerikanischen Amberbaum. «Das sind alles Bäume, die man früher zu Repräsentationszwecken pflanzte. Damit wollte Mario Broggi ein Zeitfenster in die

Vergangenheit öffnen», erklärt Jäger. Aus diesen Rundgängen entstand ein Zeitgespräch mit Broggi und dem damaligen Baggerführer Paul Ospelt über die Entstehung des Parks, das Hobbyhistoriker Albert Eberle schriftlich festhielt. «Mario Broggi konnte mit seinem fundierten Wissen und den dokumentarischen Fotografien sehr

viel beitragen», so Jäger. Nach einigen Ergänzungen und Präzisionen stand damit das erste Kapitel. Das zweite, von Ornithologe Georg Willi geschriebene Kapitel, beschäftigt sich mit den 51 Vogelarten, die Jäger im Haberfeld bereits fotografierte. «Insgesamt sollte es etwa 60 Arten geben, doch gesehen habe ich erst 51», so Jäger. Fle-

dermaus-Experte Silvio Hoch steuerte ein Kapitel über Fledermäuse bei, von denen sie im Haberfeld elf Arten nachweisen konnten. «Das ist knapp die Hälfte der Arten, die im Land vorkommen.» Und Biologe Josef Biedermann von der Botanisch-Zoologischen Gesellschaft schrieb etwas über die Libellen im Haberfeld, von denen es dort ebenfalls zahlreiche gibt.

Dass das Buch und die Ausstellung auch seitens der Politik geschätzt wird, zeigte Mirjam Marxer, Generalsekretär-Stellvertreterin vom Ministerium für Äusseres, Umwelt und Kultur in ihrer kurzen Ansprache: «Die Ausstellung hebt die Besonderheiten des Haberfelds hervor und rückt diese ins Bewusstsein. Damit fördert sie das Verständnis für den Schutz und den Erhalt dieses Naturjuwels in der Gesellschaft.» Auch Anna Weber, Abteilungsleiterin Wald und Landschaft vom Amt für Umwelt, ging auf die neu geschaffene Ausstellung und das neue «aktuelle Fenster» im Landesmuseum ein: «Diese Kooperation ermöglicht uns, gemeinsam Wissen zu vermitteln und den Wert der Natur einer breiten Öffentlichkeit näherzubringen.»

Mirjam Kaiser